



Predigt am 25. Dezember 2015

1. Weihnachtstag

Predigttext: Titus 3,4-7

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist das Familienfest schlechthin und da ist man darauf bedacht keinen Streit aufkommen zu lassen. Auch bei uns zu Hause galt die Devise, „aber doch nicht zu Weihnachten.“ Ich erinnere mich auch noch an ein Jahr, als ein Familienglied ein anderes in den Arm nahm, seinem Gegenüber auf den Rücken klopfte und drückte und dabei sagte: „Ist ja heute schließlich Weihnachten!“

Jaja, das Fest der Liebe. Wenigstens einmal im Jahr Friede, Freude, Weihnachtsplätzchen. Auch wenn gar nicht sicher ist, ob das mit dem Frieden auf Erden an diesem besonderen Tag gelingt, bleibt die Frage: Und sonst? Was ist mit den anderen 364 Tagen im Jahr?

Der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen ersten Weihnachtstag steht im Neuen Testament im Titusbrief. Dort sind es in Kapitel drei die Verse 4 bis 7.

Um diese Verse aber richtig einzuordnen ist es gut, sie in ihrem Zusammenhang zu bedenken. Deswegen lese ich einmal die ersten Verse des dritten Kapitels. Dort fordert der Scheiber des Briefes, Paulus, den Adressaten Titus auf:

1 Erwinnere die Christen daran, dass sie sich dem Staat und allen Regierenden unterzuordnen haben. Sie sollen die Gesetze des Staates befolgen und sich tatkräftig für die Menschen einsetzen.

In einer Zeit, in der es eine Monarchie als Staatsform gab und die Menschen der Willkür eines einzelnen ausgeliefert waren, klingt das noch einmal ganz anders als in einer Demokratie, in der auch die Vertreter des Volkes unter dem Gesetz und nicht über ihm stehen. In diesen Aufforderungen des Paulus die Gesetze des Staates zu befolgen und sich tatkräftig für die Menschen einzusetzen, spiegelt sich auch die Handlungsweise Gottes wieder. Er sandte seinen Sohn in diese Welt und der wurde Mensch. Damit war er allen Gesetzmäßigkeiten und Gesetzen untergeordnet, wie jeder andere auch. Die Gesetze des Staates galten für ihn zu seiner Zeit ebenso, wie auch das Gesetz der Sterblichkeit. Gott begibt sich Weihnachten auf die Erde und stellt sich nicht über sie. Und das andere gilt eben auch. Gott zeigt an Weihnachten, wie er sich tatkräftig für die Menschen einsetzt, indem das Wort Fleisch wird. Gott kommt nicht nur mit dem Wort, er kommt in dem Wort, das Tat ist. Wer heute als Christ Weihnachten nur fromme Sprüche klopf und hohle Phrasen drischt, der entspricht nicht dem, dessen ganzes Leben zur Tat geworden ist.

Und Paulus schreibt weiter:

2 Kein Christ darf gehässig über andere reden oder gar Streit suchen. Er soll vielmehr jedem freundlich und liebevoll begegnen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Dann wäre Frieden auf Erden bei den Menschen und wir würden Gott Wohl gefallen. Diese Aufforderung des Titusbriefes gilt eben nicht nur an Weihnachten oder anders ausgedrückt, es geht nicht darum, nur an einem bestimmten und dann auch noch terminlich fest definierten Tag in einer geweihten Nacht zu leben, sondern darum, das ganze Leben Gott und den Menschen zu weihen. Das bedeutet dann, unter Gottes Segen zu leben und diesen segnend an andere weiterzugeben. Wer das macht, nicht gehässig reden, keinen Streit suchen, dem anderen freundlich und liebevoll begegnen, der wird nur Gutes über einen anderen Menschen sagen. Im lateinischen wird dieses Gutes sagen mit der Vokabel benedicere wiedergegeben. Und dieses benedicere steht in den Texten immer dort, wo Menschen andere segnen, also eben Gutes über andere sagen. Die Heilige Schrift, Gottes Wort, ruft uns also dazu auf, generell Gutes über andere zu sagen, nicht nur an einem bestimmten Tag im Jahr.

Liebe Gemeinde,
und das wird ein Mensch sich ganz bewusst zu eigen machen müssen, oder? Denn von Hause aus ist das nicht bei uns angelegt. Im Titusbrief heißt es dazu:

3 Vergessen wir nicht: Auch wir wussten es früher nicht besser. Wir waren Gott ungehorsam, kannten den richtigen Weg nicht und wurden von allen möglichen Wünschen und Leidenschaften beherrscht. Bosheit und Neid bestimmten unser Leben. Wir hassten alle, und alle hassten uns.

Ich liebe Gottes Wort. Da wird nicht geschönt, da gibt es keine Weichspülerei. Da wird knallhart die Wahrheit ausgesprochen, damit es knallt. Auch wenn einige das nicht hören wollen oder nicht gerne hören, von Hause aus sind Menschen nicht nett, weder zu sich selbst noch zu anderen. Und dieses Dilemma gründet in dem Ungehorsam gegenüber Gott, unserem Schöpfer. Menschen wenden sich von ihm ab.

Doch wer sich von der Quelle des Lebens abwendet, kommt vor Lebensdurst um.
Wer den Gott der Liebe und Ewigkeit verlässt, wird zu einem ungeliebten lieblosen Zeitgenossen.
Wer sich von dem Licht der Welt abwendet, der tappt ziellos in der Dunkelheit.

Und genau hier setzt der Predigttext des heutigen Sonntags ein.

4 Aber dann wurde die Liebe und Güte Gottes, unseres Befreiers, sichtbar.

Gott kann das nicht mehr mitansehen und macht sich sichtbar. Das heißt Weihnachten, das ist das Größte, was Gott tun kann. Und nun sind Menschen eingeladen hinzugucken auf die Liebe und Güte Gottes, die Gestalt angenommen hat. Das geht nicht mal eben, da reicht ein flüchtiger Blick nicht aus.

Ich erinnere mich an eine Führung in einer orthodoxen Kirche. Im Zentrum der Kirche stand eine Ikone, die die Mutter Gottes, Maria darstellte, die in ihren Händen den neugeborenen Jesus hielt. Die Leiterin der Gruppe erzählte etwas über diese Ikone in einer Sprache, die ich nicht verstehen konnte. Dann standen alle in einer Reihe an und gingen einzeln zu der Ikone. Hier war keine Zeit zum Verweilen, ein flüchtiger, rascher Blick und dann ging es fluchtartig weiter zu den nächsten Sehenswürdigkeiten. Meine Neugier war geweckt, auch ich ging zu der Ikone. Die Zeit verging, ich kann nicht sagen, wie lange ich dort verweilte. Schließlich fragte jemand: „Bernd, kommst du?“

(Fortsetzung auf Seite 3)

Wer begreifen will, was Gott getan hat, der muss stehenbleiben und sich in das Wunder versenken, was geschehen in heiliger Nacht und von dessen Wunder Paul Gerhardt dichtete:

*Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen;
Und weil ich nun nichts weiter kann,
Bleib ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!*

Lassen sie uns einen Moment stille halten

Lied und Bild

Liebe Gemeinde,

**5 Er rettete uns - nicht, weil wir etwas geleistet hätten, womit wir seine Liebe verdienten; nein, seine Barmherzigkeit hat uns durch eine neue Geburt und die Taufe zu neuen Menschen gemacht. Das wirkte der Heilige Geist,
6 den Gott uns durch unseren Retter Jesus Christus in reichem Maße geschenkt hat.**

Er hätte es nicht nötig gehabt sich so klein zu machen, aber ...

Er hat es aber getan.

Er macht uns damit zu neuen Menschen.

Er schenkt uns eine neue Geburt.

Er tauft uns.

Er schenkt uns den Heiligen Geist.

Er macht unsere Sinne klar, damit wir sehen können.

Er und nur er.

An Weihnachten endet jede menschliche Nabelschau.

An Weihnachten ist Schluss mit menschlicher Egozentrik.

An Weihnachten ist Schluss mit penetranter Selbstbeweihräucherung.

An Weihnachten kommt Gott so zu uns, wie wir vor Gott sein sollten, als Kind.

Paulus schreibt an Titus:

7 So sind wir allein durch seine unverdiente Güte von aller Schuld befreit und warten voller Hoffnung auf das ewige Leben, das wir als seine Kinder erben werden.

Von Gott geliebte Kinder,

wer von der Krippe weggeht, der verlässt diese als ein veränderter Mensch. Er lässt zurück, was ihn bisher belastet hat und wird mit der Freiheit beschenkt und wie es in einem unserer neuen Lieder im grünen Gesangbuch heißt, mit weitem Horizont.

Wer neugeboren ist, der schaut auf das was kommt, weil die Hoffnung in ihm lebt. Und was kommt ist die Ewigkeit, die in Jesus schon begonnen hat.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Ja was denn nun? werden einige sagen.
Kommt die Ewigkeit noch, oder ist sie schon da?

Ursula Schabert sagte in einer Predigt einmal:

Die Ewigkeit beginnt nicht in irgendeiner fernen Zukunft, sie ist jetzt und hier, wir sehen sie nur nicht, weil wir, gebeugt von 100 Lasten, nach unten statt nach oben schauen. Sicher bedeutet das auch, Abschied zu nehmen von manchen vordergründigen Träumen von Karriere, Geld und Ansehen. Es bedeutet auch, zu begreifen, dass Gott nicht alle unsere Wünsche erfüllt und dass wir den Sinn von manchem Leiden, das uns trifft, nicht erkennen können, aber aufgerufen sind, es trotzdem anzunehmen. Es bedeutet zu wissen und erleben haben, dass es eine Auferstehung mitten im Leben gibt.

Das ist das Leben mit weitem Horizont, mitten im Alltag die Auferstehung sehen,
wenn wir gemeinsam Abendmahl feiern,
wenn wir und beim Vater unser die Hände reichen
wenn wir ein Kind an die Hand nehmen, oder von einem Kind an die Hand genommen werden,
wenn wir miteinander weinen vor Schmerz und vor Freude,
wenn wir gemeinsam oder füreinander beten,
wenn wir uns ermahnen und auf Fehler hinweisen,
wenn wir Visionen entwickeln und Träume wahrwerden lassen,
wenn wir singen oder musizieren zur Ehre unseres Gottes,
wenn wir zum Hause Gottes gehen,
wenn wir gemeinsam an der Krippe staunen, unter dem Kreuz leiden und im Lichte der Osterkerze lachen.

Dann ist die Ewigkeit angebrochen und es werden nahtlose Übergänge sein, wenn Gottes Ewigkeit ganz Raum gewinnt. Heute ist solch ein Tag in der Freiheit der Kinder Gottes mit weitem Horizont. Genießen wir den Tag.

Amen